

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1895**

233 (25.8.1895)

Finanzielle Rundschau.

Frankfurt, 22. August.

Seit einiger Zeit treten allmählich mehr und mehr Anzeichen an den Tag, die darauf hindeuten, daß in der wirtschaftlichen Weltlage eine entschiedene Wendung zum Besseren sich Bahn zu brechen beginnt.

Alles dies wirkt zusammen, um die ersten Jahre dieses Jahrzehnts für das wirtschaftliche Leben der europäischen Staaten nicht nur, sondern der ganzen civilisirten Welt zu recht mageren Jahren zu gestalten.

Von großer Bedeutung ist vor Allem der Umstand, daß Amerika sich langsam von den Folgen seiner langen und empfindlichen Handelskrise zu erholen beginnt und Spuren einer lebhafteren Geschäftstätigkeit zeigt.

wesentlich von der Entwicklung der Gesamtindustrie abhängig ist. Und in der That lauten die Berichte von der Lage des Kohlenmarktes anhaltend günstig, wenn auch die Leitung des rheinisch-westfälischen Syndikats in weiser Mäßigung von einer Preissteigerung vorerst absehen zu wollen scheint.

Es ist naturgemäß, daß die Börse diese Zeichen der Besserung auf industrielle Gebiete nicht unbeachtet läßt und daß besonders die Spekulation die hierhergehörigen Werte in das Bereich ihrer Thätigkeit zieht.

Der hauptsächlichste Grund für das Nachlassen der Aufwärtsbewegung war die Mattigkeit der Wiener Börse, die fortgesetzt ihre Werte auf die deutschen Märkte warf und dadurch verhinderte, daß die Hausstenden der deutschen Börsen zum Durchbruch kam.

Die wirtschaftliche Lage der österreichisch-ungarischen Monarchie zeigt nämlich eine wesentlich andere Prognose, als die Deutschlands. Dort sieht man bereits auf eine glänzende Geschäftsperiode zurück und es hat den Anschein, als ob der Höhepunkt des Aufschwungs bereits überschritten sei.

Bezeichnend dafür ist die vor einigen Tagen veröffentlichte Semestralbilanz der österreichischen Kreditanstalt, des ersten Bankinstituts der Monarchie.

Kreditaktien müßten anfangs infolge der ungünstigen Disposition des Wiener Marktes etwa 2 fl. nachgeben, schlugen jedoch bald wieder steigende Richtung ein und gewannen schließlich 2 fl. Andere österreichische Bankaktien, Länderbank 2 1/2 fl. höher.

Von österreichischen Bahnantien standen Staatsbahn im Vordergrund des Interesses. Auf starke Wiener Realisationen fielen sie 7 fl., die sie jedoch später fast voll wieder einholen konnten.

Deutsche Bahnantien fest, besonders Hessische Ludwigsbahn, die 1/2 Proz. profitierten. Man sprach von besseren Einnahmen, die zu gewärtigen seien, und von begründeten Aussichten auf eine Verständigung mit der Regierung.

Anlagewerthe still. Deutsche Fonds unverändert. Von ausländischen Griechen, Spanier und Argentinier etwas matter, während österreichische Renten durch die Steigerung des Wiener Wechselkurses günstig beeinflusst wurden.

Große Lebhaftigkeit entwickelte sich auf dem Gebiete der Industriewerthe. Beste Tendenz herrscht fortgesetzt auf dem Montanmarkte, der nur vorübergehend eine mäßige Abschwächung erlitt infolge von Positionsänderungen, die durch die bevorstehende Liquidation herbeigeführt wurden.

Von Schiffsahrtaktien gewannen Norddeutsche Lloyd 2 Proz., La Veloce 4 Proz. Nachstehend unsere Tabelle:

Table with 3 columns: Interest rate, 15. August, 22. August. Lists various financial instruments like Deutsche Reichsanleihe, Preussische Konfols, etc.

Verantwortlicher Redakteur: (in Vertretung von Julius Kay) Theodor Ebner in Karlsruhe.

Fenikleton.

Nachdruck verboten.

Die Erbin von Abbot-Castle.

Originalroman von F. Klink-Sütetsburg.

(Fortsetzung.)

Lord Ruthbert aber beschäftigte sich mit der Möglichkeit, ob nicht Mary nach Abbot-Castle gebracht werden könne.

„Es ist in diesem Falle nicht schwer, Anwalt zu sein. Das Gute vertheidigt sich selbst“, entgegnete er auf die Worte des alten Herrn.

„Denk sie gleich gut von Ihnen?“ forschte dieser weiter. „Ich hoffe es, Mylord. Sie steht in mir den treuen Freund und Beschützer.“

„Wollen Sie es bleiben?“ „So lange Miß Connor meinem Schutze sich nicht entzieht — ja.“

„Auf Manneswort?“ „Auf Manneswort.“

„Und Sie denken daran, den Namen Connor rein zu waschen?“ „Es wird mir eine Lebensaufgabe sein, dies furchtbare Geheimnis zu ergründen. Niemand soll das Recht haben, Miß Connor's Namen nur mit einem Aufschanden auszusprechen.“

Zwölftes Kapitel.

Spät, nach Einbruch der Dunkelheit war Lord Ruthbert in das Wirtshaus im Dorfe zurückgekehrt, zu spät, um noch an eine Abreise für den Tag denken zu können, sie würde zwecklos gewesen sein.

heutigen Tage um vieles erträglicher. Er fühlte sich durch die Zusammenkunft mit Sir Lionel Connor erleichtert, wenn er sich auch sagte, daß sie einen Teil seiner schönsten Träume und Hoffnungen in eine Gefahr gebracht.

Dennoch fühlte er sich befriedigt, er müßte nicht der selbstlose Charakter gewesen sein, welcher er war, wenn ihn nicht der Gedanke beklügte hätte, daß er für Mary der Ueberbringer sehr guter glückbringender Nachrichten sein würde.

Die mit Sir Lionel Connor getroffenen Vereinbarungen gingen dahin, daß er Mary bewegen sollte, dem Großvater zu schreiben. Von diesem Schreiben wollte derselbe eine Begegnung abhängig machen, das heißt eine vorübergehende.

Lord Ruthbert sollte aber nicht seine Heimkehr beschleunigen, sondern diejenigen Schritte thun, die er für notwendig erachtete, um eine Wiederaufnahme des gegen Mary Connor gerichteten Verfahrens herbeizuführen.

Harry Ruthbert hatte sich selbstzeitig um Schlafen niedergelegt und war alsbald in einen träumerischen Zustand gesunken, welcher nicht selten dem Schlaf vorherzugehen pflegt.

„Ihr Krieg's bezahlt, Schuft von einem Keil, so glaubt's doch nur!“ tönte es an Lord Ruthbert's Ohr. „Ihr habt doch zum mindesten einen Gaul im Stall, ich will ihn Euch bezahlen, wenn ich ihn zu Schanden reite.“

„Echt das Geld, Jim,“ entgegnete die Stimme des Wirtshelms mit der ihm eigenen Bedächtigkeit. „Ihr könnt's mir nicht verdenken. Wenn Sir Connor das Zeitliche segnen sollte, wer bezahlt mir meinen Gaul, frage ich Euch? Erben gibt's da nicht, und wer soll's herauslösen — etwa der Staat?“

Den Worten des Wirtshelms folgte ein kurzes höhnisches Auf-lachen. In demselben Augenblick war Harry Ruthbert aus dem Bette und langte mit zitternden Händen nach seinen Kleidern, während draußen der Streit mit erbitterten Stimmen fortgesetzt wurde, obwohl er den Inhalt nicht mehr verstehen konnte.

„Wer ist da? Jemand von Abbot-Castle?“ rief er hinaus, Das Roß wurde gezügelt.

„Allerdings, Sir,“ lautete die in einiger Entfernung abgegebene Entgegnung.

„Sir Lionel Connor erkrankt?“

„Ja, Sir.“

„Sie wollen in die Stadt oder wo sonst hin? So sprechen Sie doch, Mann“, drängte Lord Ruthbert ungeduldig.

„Ich will den Doktor holen, aber was soll uns der Doktor allein. Sir Connor schreit nach dem Notar — es ist schrecklich anzuhören und der verfluchte Wirt will seinen Gaul nicht hergeben.“

„Warten Sie einen Augenblick.“ (Fortsetzung folgt.)

